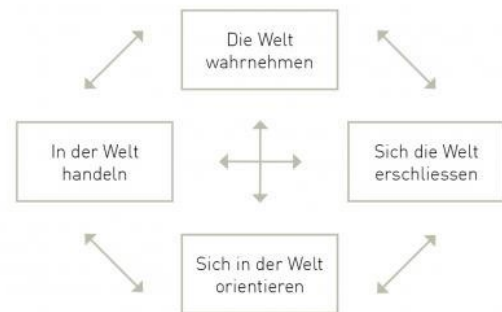


Die Werkzeuge des Philosophierens

Der Lehrplan «Natur, Mensch, Gesellschaft» formuliert mit den vier Handlungsaspekten den Auftrag von NMG: Die Schülerinnen und Schüler sollen die Welt wahrnehmen, sie sich erschliessen, sich darin orientieren und darin handeln können. Jede Disziplin – im Lehrplan als Perspektiven und Fächer erkennbar – hat ihre eigenen Werkzeuge oder Methoden, mit der sie die Wirklichkeit erschliesst. Diese unterscheiden sich teilweise stark voneinander. So sind z.B. in der Geschichtswissenschaft die Quellenarbeit oder in den Naturwissenschaften das Experiment zentrale Methoden. Die Philosophie arbeitet ihrerseits mit Werkzeugen (Dauber 2004), die sich im Laufe der Geschichte dieser Disziplin herausgebildet haben. Sie lassen sich in Anlehnung an Ekkehard Martens (2003), einem der Begründer des Philosophierens mit Kindern im deutschsprachigen Raum, als Fünf-Finger-Modell beschreiben:

Abbildung 2: Handlungsaspekte von Lernenden in der Begegnung und Auseinandersetzung mit der Welt



Phänomenologie: Genau hinschauen

Konkrete Erfahrungen – eben Phänomene – werden differenziert wahrgenommen und umfassend und präzise beschrieben. Dazu benötigt man alle Sinne, sogar Gefühle und Gedanken dazu werden beschrieben. Man kann ein Bild, ein Fest, ein Gefühl, eine Beobachtung, die Natur usw. beschreiben.

Die Kompetenzen, die dadurch gefördert werden, sind: wahrnehmen, beobachten, beschreiben.

Analytik: Begriffe klären

Damit man deutlich vor Augen hat, worüber man spricht, werden Begriffe geklärt. Dazu ist es nötig, Begriffe einmal frei von Wertungen zu formulieren. Dazu helfen folgende Fragen: Was ist gleich? Was ist ähnlich? Was ist verschieden? Was ist entgegengesetzt? Was sind die



Annahmen? Ist er trennscharf oder schwammig? Die Kompetenzen, die dadurch gefördert werden, sind: Begriffe prüfen, differenzieren.

Hermeneutik: verschiedene Sichtweisen verstehen

Um ein Phänomen verstehen zu können, hilft es zuweilen, wenn man es durch die Augen anderer betrachtet. Dazu ist es nützlich in Erfahrung zu bringen, was andere Menschen, aber auch literarische, künstlerische oder religiöse Quellen dazu sagen. Auch der Kontext spielt eine Rolle: ein Stein im Bachbett bedeutet etwas anderes als ein Stein, den jemand nach einem Tier wirft. Auch die Zeit, in der etwas geschieht, spielt eine Rolle. Die Kompetenzen, die dadurch gefördert werden, sind: Fragen stellen, verstehen, interpretieren, Empathie, Perspektivenwechsel.

Dialektik: Argumente abwägen

Das Anliegen der Dialektik ist es, unterschiedliche Perspektiven auf ein Phänomen einzunehmen, Argumente auf Für und Wider abzuwägen, Wertungen bewusst zu werden, Widersprüche aufzudecken. Dazu betrachtet sie ein Phänomen eben von verschiedenen Seiten. Zuweilen hilft es, wenn man einmal versucht, das Gegenteil zu behaupten und zu prüfen, ob dies auch sinnvoll sein könnte. Argumente prüfen, verschiedene Perspektiven wahrnehmen, Differenzen tolerieren und zum Erkenntnisgewinn nutzen.

Spekulation: Fantasie nutzen

Manchmal kommt auf ganz neue Ideen und Antworten, wenn man seine Phantasie nutzt und verrückte Ideen spinnt. Geeignet dazu ist das Gedankenexperiment, das meist mit dem Satz «Was wäre, wenn...?», beginnt. Es hilft uns Annahmen zu treffen und Folgen zu überlegen. Was würde zum

Beispiel ein Ausserirdischer sagen, wenn er die Fastnacht sähe? Die Kompetenzen, die dadurch gefördert werden, sind: Hypothesen bilden und Folgen abschätzen, neue Denk- und Handlungsmöglichkeiten entwickeln.

Auf die Funktion der Hermeneutik muss noch kurz eingegangen werden. Eine Teilaufgabe der Hermeneutik ist es, dass sie bestehendes Wissen in die Überlegungen miteinzubeziehen. Es ist die Aufgabe der Lehrperson und der Lernmaterialien, dass solches «Sachwissen» in den Unterricht einfließt. Im Gespräch kann die Lehrperson solches Wissen – es kann naturwissenschaftlich, historisch, religionskundlich, psychologisch, wirtschaftlich usw. sein – bei Bedarf einbringen, sofern dies zum Denken anregt. Es ist aber nicht die Aufgabe des Gesprächs, das Wissen der Schülerinnen und Schüler abzufragen. Wer mit philosophischen Gesprächen noch wenig Erfahrung hat, machen häufig den Fehler, dass sie oder er im Verlauf des philosophischen Gesprächs Wissensfragen stellt, wie z.B. «Welche Aggregatzustände gibt es denn?» «Welches ist das grösste Land der Welt?» Solche Fragen blockieren das Gespräch häufig, weil es hierbei nicht um das gemeinsame Nachdenken geht, sondern um die richtige oder falsche Antwort. Deshalb sollen solche Fragen auch nicht in den Fragenkatalog aufgenommen werden.

Die Werkzeuge gelten übrigens gleichermassen für die ethischen wie für die anderen philosophischen Fragen.

Literatur

- Dauber, K. (2004). Der Werkzeugkasten des Philosophen. Zeitschrift für Didaktik der Philosophie und Ethik 26. 333-338.
- Martens, E. (2003). Methodik des Ethik- und Philosophieunterrichts. Philosophieren als elementare Kulturtechnik. Hannover: Siebert.

22.6.2016 Hed